

Warten auf den Molenbau

Schiffswerft Barth bestand Prüfung für das Qualitätsmanagementsystem

Im August 1867 wurde die „Holzerlandsche Werft am Dammtor“ gegründet. Heute ist hier ein Unternehmen zu finden, dessen Mitarbeiter mit Erfahrungen und Engagement tätig sind.

Barth (OZ) Zwei Tage lang untersuchten in dieser Woche Fachleute von außerhalb jeden Winkel in der Schiffswerft Barth. Der gute Grund: Wenn alle Produktionsabläufe nach den EG-Richtlinien absolviert werden, wenn die Arbeit vom Angebot bis zur Ablieferung in allen Details nachvollziehbar ist, dann kann sich das Unternehmen mit einer Qualitätszertifizierung schmücken.

Die Anstrengungen haben sich gelohnt. „Wir haben das neue Zertifikat erhalten“, konnte Geschäftsführer Armin Pfeiffer gestern berichten. Damit weist die kleine Werft gemeinsam mit dem 2002 errungenen Umwelt-Audit zwei wichtige Bestätigungen vor, die in der Branche sehr geachtet und durchaus noch nicht überall üblich sind.

„Unser Betrieb läuft stabil“, kann Pfeiffer sagen. Die 25 Mitarbeiter seien hoch motiviert, sodass in der Hochkonjunktur – das ist zumeist die Winterzeit – auch Überstunden geschraubt werden. Die Hallen sind voll: Fünf Boote der Marine werden repariert, ein Schiff des Bundesgrenzschutzes ist in Arbeit. Vier Fahrgastschiffe erhalten in der Schiffswerft Barth ihren letzten Schliff für die nahende Saison. Private Boote harren ebenso ihrer Sanierung wie ein Kutter, den die Werft vor zwei Jahren von den letzten Barther Fischern übernahm und der jetzt von erfahrenen Werft-Kollegen aufgebaut wird. „Das Schiff soll wieder fahren“, sagt Pfeiffer und denkt bereits an die 750-Jahr-Feier der Stadt Barth im Jahre 2005. „Wir machen uns jetzt schon Gedanken, wie unser Beitrag für dieses Jubiläum aussehen kann“.

Überhaupt macht sich das Schiffswerft-Team in der Hafenstraße immer wieder Gedanken, wie alles noch besser und schöner werden könnte. Für eine Winterlager- und Instandsetzungshalle gleich nebenan auf dem Gelände der ehemaligen Wobau läuft die Vorplanung. Auch die Lehrlingsausbildung hat Zukunft: „Ich sage meinen fünf Azubis immer, ‚wenn ihr gut seid und die Prüfung besteht, behalte ich euch‘“, erzählt Pfeiffer. Eigentlich könne er nicht meckern . . .

Wenn da nicht einige Ungereimtheiten wären, die seiner Schiffswerft und den anderen hier ansässigen Firmen das Leben schwer machen. Wann endlich geht es los mit dem Bau von Mole und Hochwasserschutz? Pfeiffer: „1995 wurden erste Unterlagen über den Hochwasserschutz erarbeitet, 2001 haben wir für 200 000 Euro die Zufahrt ausgebaggert, jetzt ist bereits wieder alles verschlammt“. Mole und Hochwasserschutz seien wichtige Voraussetzungen, dass es in dem „kleinen Gewerbegebiet“ am Schiffswerft-Gelände auch künftig weitergehen kann. Gerade hat Pfeiffer an das Wirtschaftsministerium geschrieben, dringlich auf das Problem verwiesen.

Was Pfeiffer auch nicht fassen kann, ist die Ohnmacht, mit der Stadtverwaltung und andere Organe scheinbar leben müssen, wenn es um die Ruine der Fischverarbeitung geht. „Da mühen wir uns hier alle, die Strecke von der Werftstraße bis zum Speicher-Hotel schön zu machen“. Und der Besitzer des Fischfabriks-Geländes dürfe ungestraft nichts tun.

Trotzdem: Pfeiffer ist optimistisch. Er glaubt an die Entwicklung der Stadt, die auch dem Fortbestand der Schiffswerft dient. „Jammern bringt nichts!“ – mit diesem Credo fahren Armin Pfeiffer und seine Leute gut.

HANS-JOACHIM MEUSEL